

In Vorarlberg

Polizei sucht Serien-Bankräuber

FELDKIRCH Im Bezirk Feldkirch in Vorarlberg haben vermutlich dieselben Täter innerhalb weniger Tage in drei Banken einzubrechen versucht. Erfolgreich waren sie beim Einbruch in die Raiffeisenbank Weiler, bei weiteren Versuchen in Klaus und Feldkirch scheiterten sie. Bei dem Einbruch in Weiler waren die Täter in der Nacht auf Dienstag über ein Fenster in die Räumlichkeiten gelangt und hatte dort Sparbuchschliessfächer aufgehebelt. Die Schadenssumme ist noch immer nicht bekannt. Gleich in der nächsten Nacht wollten sie auf gleichem Weg in die Raiffeisenbank Klaus gelangen, schafften es dort aber ebenso wenig wie eine Nacht später bei der Sparkasse Feldkirch-Altenstadt. Aufgrund der Spurenlage geht die Polizei davon aus, dass alle Delikte von denselben Tätern verübt wurden. Erkenntnisse zu den Personen gibt es bis anhin nicht. (sda/apa)

Nach spektakulärer Fahrt Bauplattform wurde abtransportiert

HARD Die spektakuläre Rhein-Fahrt eines ausgerissenen Schweizer Pontons ist Donnerstagvormittag am Bodensee zu Ende gegangen. Feuerwehr und Seepolizei konnten die Arbeitsplattform in den Industriefahnen Hard schleppen, wo sie zerlegt und abtransportiert wurde. Starker Regen in der Schweiz hatte den Rhein am Mittwoch stark anschwellen lassen. Die für Bauarbeiten verwendete Plattform wurde so in der Stadt Chur losgerissen und machte sich unter anderem mit einem Bagger an Bord auch an Liechtenstein vorbei auf den Weg Richtung Vorarlberg. Bei ihrer Fahrt mit rund 15 km/h Geschwindigkeit touchierte die rund 40 Tonnen schwere Plattform auch die Fussgängerbrücke in Balzers. (red/apa)

Finanzielle Hilfe gesucht Kapuzinerkloster in Mels vor Sanierung

MELS Im Kapuzinerkloster Mels steht ein umfangreiche Sanierung an. Die Kosten dafür belaufen sich auf circa sieben Millionen Franken. Ein Patronatskomitee ist nun bestrebt, die Finanzierung der Sanierung zu sichern. Zur Unterstützung dieses Komitees wird ein Freundeskreis Kloster Mels gegründet. Freunde, Gönner und Interessierte aus nah und fern sind zur Gründungssitzung des Freundeskreises herzlich eingeladen. Dies findet am kommenden Dienstag um 19 Uhr im Pfarreiheim in Mels statt. (red/pd)



Für sein goldenes Priesterjubiläum kehrt Pater Edgar Hasler in seine Heimat Eschen zurück. (Foto: Michael Zanghellini)

Ein Priester kehrt heim

Jubiläum Am 1. Juli 1964 wurde der gebürtige Eschner Edgar Hasler in Balzers zum Priester geweiht. Nachdem er mehrere Jahrzehnte als Pfarrer im Ausland tätig war, kehrt er am Sonntag zum goldenen Priesterjubiläum in seine alte Heimat zurück.

VON DANIELA FRITZ

Der 9. November 1938 - ein dunkler Tag in der deutschen Geschichte. Dass seine Geburt auf den selben Tag wie die Reichskristallnacht fiel, habe Pater Edgar Hasler schon geprägt, wie er selbst sagt. Vielleicht ist auch das ein Grund, warum er sich für das Priesterdasein entschieden hat. Und warum er sich als Priester 31 Jahre in Deutschland niedergelassen hat und noch immer tief verbunden mit seiner ehemaligen Gemeinde in Sindelfingen ist. Zu seinem 50. Jubiläum als Priester kehrt der Pfarrer aus dem freiwillig gewählten «Exil», wie er seine Zeit in Deutschland in einem früheren Interview mit dem «Volksblatt» bezeichnet, in seine Heimat Eschen zurück. In der Gemeinde zu arbeiten, sei ihm - trotz eines Angebots seitens der Liechtensteiner - jedoch nie in den Sinn gekommen. «Ich bin der Überzeugung, dass ich nicht so frei wirken kann, wenn ich daheim bin», erklärt Pater Hasler. Seinem Ge-

burtsort war er über die Jahre aber immer sehr verbunden und ist es auch nach wie vor. «Ich bin dort daheim, ohne dass ich dort bin», wie Hasler es so schön formuliert. Dennoch besucht er Eschen möglichst oft, besonders an den Konzerten der Jugendharmonie versuchte er immer heimzukommen.

Herzensangelegenheit

Die Jugend. Die Arbeit mit dieser war Hasler neben einer informellen und legeren Seelsorge immer ein besonderes Anliegen während seiner Priesterzeit. Warum das so sei, beantwortet der 76-Jährige mit einer zwar oft gehörten Phrase - bei ihm aber klingt sie aufrecht: «Die Jugendlichen sind die Zukunft.» Begeistert spricht er von den jungen katholischen Menschen aus Sindelfingen, die sehr interessiert an der Religion sind. Aber auch die Jugendlichen in Eschen sind ihm ans Herz gewachsen, des Öfteren kommt er deshalb

in die Heimat, um sie zu besuchen. Seine eigene Kindheit und Jugend verließ auch nicht anders als die der anderen Jungs. «Ich hatte anderes im Kopf», erzählt er von seiner Zeit als elfjähriger Bub in Eschen. Beeinflusst von einem religiösen Elternhaus und einem «guten und überzeugten» Pfarrer, der ihn für den Katholizismus begeisterte und ihn das erste Mal in sein späteres «Mutterhaus» Untere Waid im schweizerischen Mörschwil mitnahm, reifte in Hasler dann aber doch der Entschluss heran, Pfarrer zu werden. Nach dem Gymnasium folgten Studien der Theologie und der Philosophie an der Universität Fribourg. Zusätzlich absolvierte er noch ein Mathematik- und Physikstudium. «Für die Schule», erklärt Hasler, der nach seiner Priesterweihe am 16. Juli 1964 neun Jahre lang am Gymnasium im Mörschwil gelehrt hatte. Erst als der Priestermangel einsetzte, wurde Hasler klar,

dass die Arbeit als Pfarrer wichtiger war. Bereut hat er diesen Entschluss nie, auch wenn ihn manchmal Zweifel und Krisen heimsuchten. «Es ist immer wieder eine Entscheidung. Aber es wurde mir nach und nach klar, dass das Priesteramt mein Lebensweg ist», betont der Pfarrer.

Zurück ins «Mutterhaus»

Seit ein paar Jahren ist Hasler nun wieder in das Missionshaus «Untere Waid» nach Mörschwil zurückgekehrt, denn die Gemeinschaft ist ihm nach wie vor wichtig. Dort hält er zwei- bis dreimal in der Woche und sonntags in den umliegenden Gemeinden Gottesdienste ab. «Mit 76 Jahren macht man keine grossen Sprünge mehr», gibt er zu. Lieber überlässt Hasler das anderen, wie etwa dem neuen Papst, mit dem Hasler nicht nur die Liebe zu Südamerika verbindet. «Mit seiner Lebendigkeit wird der Papst noch viel bewirken», ist Hasler überzeugt.

«Ich bin in Eschen daheim, ohne dass ich dort bin.»

EDGAR HASLER
PRIESTER AUS ESCHEN

www.volksblatt.li

Neininger warnt: Auch bei Twitter werden Daten «abgezockt»

Fortschritt Im Gasthof Löwen diskutierten im Zuge der Sommerakademie der Universität Liechtenstein gestandene Journalisten und Studenten über die Wichtigkeit des Kurznachrichtendienstes Twitter.

VON ALINE GASSNER

Bereits das fünfte Jahr in Folge wird heuer der Lehrgang für Journalismus und PR an der Uni Liechtenstein durchgeführt. In diesem Rahmen lud der Internationale Liechtensteiner Presseclub am Donnerstag zu einem Anlass, bei dem Antworten auf die Frage, ob Journalisten twittern müssen, erarbeitet wurden. Namhafte Vertreter der Bran-

che wie Philipp Landmark (Chefredaktor «St. Galler Tagblatt»), Norbert Neininger («Schaffhauser Nachrichten») und Gerold Riedmann (Geschäftsführer Russmedia Digital GmbH) waren vor Ort.

Gespaltene Meinungen

Die in Vaduz anwesenden Journalisten, allesamt auf Twitter vertreten, schilderten ihre Erfahrungen und Meinungen zum Umgang mit Twitter sowie mit sozialen Netzwerken allgemein. Sie waren sich dahingehend einig, dass Twitter ohne Zweifel auch für Journalisten eine gute Möglichkeit darstelle, Kontakte zu pflegen, Antworten zu bekommen, aber auch um Rückmeldungen



Im Gespräch, von links: Norbert Neininger, Philipp Landmark, Gerold Riedmann, Claudia Schanza, André Stadler und Caroline Pospischil. (Foto: Nils Vollmar)

zu erhalten. Twitter sei dabei ein Weg, nah an das Geschehen zu kommen und Meinungen zu einem bestimmten Thema zu hören. Dennoch wurden, vor allem von Norbert Neininger, auch kritische Aspekte betont: Man dürfe bei Twitter sowie auch bei anderen sozialen Medienplattformen nicht vergessen, dass die «Abzocke» von Daten eine entscheidende Nebenwirkung darstelle. Die Verwendung dieser Übermittlungskanäle sei keinesfalls gratis, man bezahle schliesslich mit den intimsten Details zum persönlichen Verhalten. Diese Informationen würden von Firmen ausgenutzt und weiterverkauft. Während Nei-

ninger als Schlusswort eine «Renaissance des Prints» ankündigte, waren sich Gerold Riedmann und Philipp Landmark einig, dass Twitter für Journalisten unumgänglich sei. Dabei betonte Riedmann, dass «wer als Journalist nicht twittert, so fahrlässig reagiert wie diejenigen, die das Mobiltelefon verweigert haben».

ÜBER TWITTER

Das soziale Netzwerk Twitter, das 2006 gegründet wurde, gilt als Plattform für digitale Nachrichtenübermittlung in Echtzeit. Diese auf 140 Zeichen limitierten Mitteilungen, «Tweets» genannt, werden dabei von Privatpersonen sowie auch Unternehmen und Medien genutzt.

ANZEIGE

STIL IST DIE HARMONIE SCHÖNER DINGE.

MIRALTO
INSTORE

Miralto Instore AG
Rämistrasse 17, 8001 Zürich
www.miralto.ch